

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

244 (18.10.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-531727](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-531727)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg. bei Zeitabholung 85 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Fernstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Ami Wilhelmshaven. Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 18. Oktober 1910.

Nr. 244.

Regierung gegen Hanfabund.

Die Ankäufe zur Beitragsleistung für seinen Wahlfonds, die der Hanfabund dieser Tage erteilt, haben das Wohlwollen des Herrn von Bethmann-Hollweg erregt. Sein Organ, die Nordd. Allg. Zeitung wendet sich gegen sie in einem sehr scharfen Artikel, der um so bemerkenswerter ist, als er dazu bestimmt sein dürfte, einen allgemeinen Vorstoß der Rechte gegen den Hanfabund einzuleiten.

Das Rangierblatt wendet sich mit besonders großer Entschiedenheit gegen einen Satz des Aufbaus an die Kaufleute und Industriellen, in dem es heißt, daß jahraus, jahrein „gewerbesinnliche, von Unverstand oder Eigennuß diktierte Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung jeden einzelnen Industriellen und jeden einzelnen Kaufmann entzweiten und belästigen.“ Diesen Satz nimmt es zum Ausgangspunkt der folgenden Betrachtungen:

„Eine solche Sprache war bisher den staatsrechtlichen Parteien vordahalten, zu denen überzulassen der Hanfabund die bürgerlichen Kreise verhindern will. An einer anderen Stelle behauptet der Aufwurf, daß die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik die Interessen von Gewerbe und Handel und Industrie in jedem Zweige der Gesetzgebung und Verwaltung mißachte. Soweit uns bekannt, waren bisher große und maßgebende Kreise der deutschen Industrie überzeugte Anhänger unserer Wirtschaftspolitik, und wir können deshalb nicht annehmen, daß diese Kreise mit einem solchen die Wirtschaftspolitik des Reiches in Baulich und Hagen verdammen Urteil einverstanden sein werden, obgleich es durch das Präsidium des Hanfabundes und die Unterdrückung seines Vorlesens gedeckt wird. . . Der Hanfabund läuft Gefahr, mit derartigen Methoden auch das Gedächtnis in seinen Bestrebungen zu entwerren. Wenn er den Gewerbestand sammeln und dessen Einfluß im Parlament locken will, damit ein Gegengewicht gegen den Bund der Landwirte und dessen Agitation, die auch nicht immer frei von Uebertreibungen ist, zu schaffen, so werden ihm das selbst agrarische Kreise nicht verzeihen, vorausgesetzt, daß es ihm Ernst damit bleibt, „eine gerechte, d. h. allen Erwerbsständen einschließlich der Landwirtschaft gerecht werdende Wirtschafts- und Finanzpolitik zu erstreben.“ . . . Es heißt aber diesem Ziele entgegenarbeiten, wenn die Elemente der Verwirrung und Zersplitterung, die in unserem politischen Leben schon übergenug tätig sind, mit den Mitteln vermehrt werden, deren sich der Hanfabund jetzt bei seinen Geldsammlungen bedient. Das zu tun, sollte nicht sein Ehrgeiz sein und dürfte auch nicht im Sinne seiner Gründer liegen.“

Bekanntlich ist der Zentralverband deutscher Industrieller Körperschaftliches Mitglied des Hanfabundes, und sein Vorsitzender Landrat a. D. Rißler ist im Hanfabund Stellvertreter des ersten Vorsitzenden Geheimrat Rißler. Herr Rißler repräsentiert die zu Freilicht und Freihandel hinneigende Großhandelswelt und Bankokratie, Herr Rißler das scharfmacherisch und schutzhühlerische Unternehmertum der Schwerindustrie. Der Gegensatz zwischen den beiden Interessengruppen ist schon bei der Gründerversammlung im Jütich Schumann zum Ausdruck gekommen, wo die scharfmacherischen Ausführungen des Herrn Rißler förmlichen Widerspruch fanden. Inzwischen ist der Zentralverband, wie aus den berühmten Juliussturm-Vorlesungen bekannt ist, dazu übergegangen, einen eigenen Wahlfonds zu schaffen, der zur Unterstützung von Konservationen, Freikonservationen und scharfmacherischen Rechtsnationalliberalen bestimmt ist, während der Wahlfonds des Hanfabundes vornehmlich dem Kampfe gegen den Konservationen Bund der Landwirte dienen soll.

Die Regierung ist nun offenbar der Ansicht, daß es jetzt Zeit sei, den Reil in den Hanfabund zu treiben und den herrschenden Zwiespalt bis zur völligen Trennung der beiden streitenden Interessengruppen zu erweitern. Dieser Versuch entspricht völlig der sonstigen Politik des Herrn v. Bethmann-Hollweg, die darauf gerichtet ist, zu den Reichstagswahlen einen konfessions-territorial-schutzhühlerisch-scharfmacherischen Sammelblock gegen die Sozialdemokratie zu schaffen. Der Freilicht wird fallen gelassen, er darf nicht „positiv mitarbeiten“, da sonst die Konservationen topfsteu werden könnten, den Nationalliberalen soll aber der goldene Ring des Scharfmacherverbandes durch die Nase gezogen werden, damit sie nach der Sammelmittel der Regierung tangen. Darum muß das Ziel der Regierungspolitik sein: Trennung des Zentralverbandes vom Hanfabund und Vorpöppelung der Nationalliberalen mit dem Zentralverband!

Das Berliner Organ der Scharfmacher, die „Post“, glaubt auch schon den Reil im Hanfabund für die aller nächste Zukunft in Aussicht stellen zu dürfen. Es drückt die Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ ab, um dazu zu bemerken: „Eine so scharfe Zurückweisung ist dem Hanfabund bisher noch nicht zu Teil geworden. Sie wird jedenfalls nicht ohne große Wirkung bleiben. Entweder wird in der Zeitung bald ein Wechsel eintreten müssen, oder bedeutungsvolle Kreise, die der Hanfabund nicht entbehren kann, die aber mit der Auffassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ übereinstimmen, werden austreten. Eine glückliche Hand hat der Hanfabund bei seinen Berufsbildungen nur zu oft vermessen lassen.“

Von dieser Zukunftsalternative der „Post“ ist der erste Teil besonders interessant. Würde wirklich der als möglich hingestellte Wechsel in der Zeitung eintreten, so würden die künftigen Spenden, die jetzt unter bombastischem Aufgebot liberaler Redensarten gesammelt werden, zuguterletzt in ausgesprochen reaktionärem Sinne Verwendung finden, was objektiv auf einen Rückbruch unvertrauten Gutes hinauslaufen würde. Der Hanfabund ist eine höchst unklare Firma geworden; wer sein Geld zur Bekämpfung der Konservationen Reaktion verwendet wissen will, darf es nicht zu Rißler & Co. tragen!

Politische Rundschau.

Bant, 17. Oktober.

Der Ruffcher als Gutsvorsteher.

In dem auch sonst äußerst lehrreichen Greifswalder Landratsprozeß ist die Laitsache zur Sprache gekommen, daß in den hiesigen Provinzen Preußens das wichtige Amt eines Gutsvorstehers mitunter an Personen der sog. „niederen“ Volksschichten übertragen wird. Der Verteidiger des angeklagten liberalen Gutsvorstehers Becker, der frühere Bürgermeister Dr. Schilling, richtete nämlich an den Zeugen Landrat von Maljahn folgende Frage: „Herr Zeuge, weshalb haben Sie Ihren Ruffcher sowie mehrere Vorarbeiter zu Gutsvorstehern vorgeschlagen und auch bestätigt?“ Worauf der Landrat erwiderte: „Es ist allerdings vorgekommen, daß ich derartige Personen bestätigte, aber es handelt sich um Fälle, in denen andere geeignete Personen nicht vorhanden waren.“

Zum Verständnis dieser Angelegenheit muß bemerkt werden, daß der sog. Gutsvorsteher in den hiesigen Provinzen Preußens nicht Vorsteher eines landwirtschaftlichen Gutes, sondern Verwaltungsbeamter eines sog. Gutbezirks ist, der in vielen Fällen die Stelle einer Landgemeinde vertritt. Der Gutsvorsteher, dessen Stellung auf die alte feudale Gutsherrschaft zurückzuführen ist, waltet in seinem Amtsbezirk wie ein kleiner Herrgott und ist sogar berechtigt, über seine „Untertanen“, d. i. sämtliche Einwohner seines Bezirkes, Geld- oder Haftstrafen zu verhängen. Solche kleine Herrgötter, die in ihrem Kreis die ganze Autorität der schneidigen preußischen Staatsgewalt repräsentieren, gibt es nicht weniger als rund 16 000 und etwa zwei Millionen preußische Staatsbürger sind ihnen untertan.

Wenn man der hochwürdige Herr Landrat von Maljahn einen Mann, der grundsätzliche Kreisangelegenheiten mißliebiger Bestimmung in seinem Bureau nicht empfängt, „derartige Personen“ wie Ruffcher und Vorarbeiter zur Liebernahme des verantwortungsvollen Postens eines Gutsvorstehers für befähigt hält, so übertritt er an „Gleichmachelei“ sogar die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie hält natürlich auch Ruffcher und derartige Personen für geeignet, in Staatsämtern gewählt zu werden, aber sie knüpft daran die Bedingung, daß diese Personen etwas gelernt haben und daß sie selbständige, charakterfeste Männer sind. Bestimmungslöse, unwissende Lakaien kann sie nicht brauchen. Sie will die Herrschaft der Tüchtigsten und Besten ohne Unterschied der Geburt. Herr von Maljahn aber ist als Landrat und Junker zum Herren geboren, ihm ist erlaubt, was ihm gefällt. Er kann seine Kreisuntertanen auch von seinem Ruffcher regieren lassen. So wird der Preisenstich der Landratskutsche zum Sinnbild des preußischen Rechtsstaats!

In der Fortsetzung der Verhandlung kommt noch einmal der Tiergarten des Landrats zur Sprache. Landrat v. Maljahn bleibt dabei, daß er die Errichtung dieses Tiergartens nur im Interesse des Kreises angeregt habe. Daß er ein Lokal, in dem bisher die Kontrollversammlungen stattgefunden hätten, für ungeeignet erklärt habe, gab er zu, doch bestritt er, dabei aus politischen Gründen gebandelt zu haben. Das Lokal wurde nur deshalb für ungeeignet erkannt, weil es zu dunkel war. Ueber die Dunkelheit des Lokals ließ sich auch der Bezirkkommandeur, Oberstleutnant Diegner, aus. Allerdings mußte er zugeben, daß ihm der Landrat mitgeteilt hat, daß der Wirt dieses „dunklen Lokals“ liberal sei. Herr v. Maljahn gelang es, schließlich aus den Zeugen herauszubringen, daß das Wort liberal nur so nebenbei entstanden sei. In einem weiteren Falle wurde festgestellt, daß der Landrat als Ehrenmitglied der Schützengilde verlangte, daß ein Mitglied namens Rehes aus der Gilde entfernt werden

musse, weil er sein Lokal den Sozialdemokraten und den Gewerkschaften zur Verfügung stelle. Als königlicher Beamter und Referent habe er nicht Mitglied einer Gesellschaft sein können, in der ein solcher Mann Mitglied war. Als später der Wirt Rehes versprochen hatte, sein Lokal zu solchen Versammlungen nicht wieder herzugeben, wurde er wieder als Mitglied in die Schützengilde aufgenommen. Später kam dann das Kaiser Geburtstagsessen zur Sprache, das nach einem anderen Lokal verlegt wurde, weil im früheren Lokal liberale Versammlungen stattgefunden haben. Der Landrat erklärte, daß er sich weigere, in einem Saal ein Kaiserhoch auszubringen, in welchem eine Verbrüderung zwischen Liberalen und Sozialdemokraten stattgefunden habe. Der Landrat erklärte dann weiter noch, daß er es ablehne, Sozialdemokraten in seinem Bureau zu empfangen. Daß er gegen liberale Blätter agitiert habe, bestritt der Landrat, nur mußte er zugeben, daß er in einem solchen Falle sich bei dem Wirt erkundigt habe, weshalb er ein liberales Blatt halte.

Am vierten Verhandlungstage brachte die Zeugenvernehmung wieder zahlreiche Belege für die politische Tätigkeit der preußischen Landräte. Daß Lokale boykottiert werden, in denen liberale und sozialdemokratische Versammlungen stattfinden, sieht wohl nun absolut fest. Ebenso, daß Leute verfolgt werden, die im Verdacht stehen, liberal zu sein, oder deren Namen den Verdacht jüdischer Abstammung aufkommen läßt. Die Frau des verstorbenen Tiergartens Anheim behandelt als Zeugin, ihr verstorbener Mann sei vom Landrat vielfach durch Radikalität beleidigt worden. Ihr Mann sei nicht politisch tätig gewesen, wählte aber stets Konservation. Daß ihr Schwiegervater, ein 80jähriger Mann, Vorstand eines liberalen Vereins gewesen, habe der Landrat ihrem Mann vorgehalten. Der Landrat habe auch bei ihrem Mann, als er ihn engagieren wollte, schriftlich angefragt, ob er Jude sei, da der Name Anheim jüdisch klinge.

Beleger und Redakteure des Kreisblattes geben als Zeugen an, daß der Landrat nur über den amtlichen Teil des Kreisblattes verfüge. Der frühere Beleger des Kreisblattes, Kleinowski, muß aber zugestehen, daß der Landrat ihn bei Abfassung eines beleidigenden Artikels gegen einen liberalen Dr. Wentorp behilflich gewesen ist. Die Kreisblätter nahmen Wohlverhaltensanzeigen von liberaler und sozialdemokratischer Seite nicht auf, weil sie fürchteten, daß ihnen der Vertrag mit der Regierung gefährdet werde. Zeuge Dr. Wentorp, Rittergutsbesitzer, sagt aus, er habe eine Genossenschaft zur Errichtung eines Elektrizitätswerks gründen wollen. Diese Gründung soll der Landrat aus aus politischen Gründen hintertrieben haben. Tatsachen, welche der Zeuge nicht anzuführen, er hat nur den Eindruck, daß das Unternehmen durch Maßnahmen des Landrats zum Scheitern gebracht wurde. Die Verteidigung will hierfür noch weitere Zeugen ins Feld führen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Okt. Die Tagung des Zentralausschusses der Inmediatkommission für die Verwaltungsreform ist wieder aufgenommen. Die Verhandlungen sind durchaus vertraulich.

Der frühere Reichsbankpräsident Koch ist am Sonntagabend in Charlottenburg gestorben.

Infolge der Noabiter Streikrawalle sind bisher beim Magistrat Berlin 102 Schadenersatzansprüche angemeldet worden. Von diesen Anträgen sind 15 fogleich abgewiesen worden. In den anderen Sachen sind die zur Feststellung des Tatbestandes erforderlichen Ermittlungen angeordnet worden.

Generalarm gegen sozialdemokratische Versammlungen. Im äußersten Winkel des Wahlkreises Diegnitz-Goldberg-Hannau, in Probstibahn, war für den letzten Sonntag die erste sozialdemokratische Volksversammlung unter freiem Himmel anberaumt. Da keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorlag, mußte der Amtsvorsteher die Genehmigung hierzu schweren Herzens erteilen. Aber der Amtsvorsteher hatte noch andere Mittel, um die Versammlung illusorisch zu machen. Zwei Tage vor der Versammlung wurde der Einwohnergenossenschaft von Probstibahn bekannt gemacht, daß in den nächsten Tagen ein bündner Feueralarm erfolgen werde. Unsere Genossen im Dorfe wußten ganz genau, zu welcher Zeit der Alarm erfolgen sollte. Der Referent hatte eine knappe Stunde über Fürstenghölter und neue Steuern unter dem lebhaften Beifall der versammelten Einwohner gesprochen, als die Alarmglocke zum Feuer erschollen. Der Zweck des Alarms, die Versammlungsbesucher nach dem „Brandherd“ zu locken, war aber verfehlt, denn diejenigen, die wußten, daß der Feueralarm zur Stunde der Versammlung erfolgen würde, hatten

schon vorher die Versammlungsbefucher damit bekannt gemacht. Trotz der Warnsignale blieben die Landbewohner in der Versammlung und gingen nicht eher, als bis der Referent seine Ausführungen beendet hatte.

Luxemburger Steuer für einen Vortrag von Prof. Jorell
In ganz unglücklicher Weise handierte die Wiener Staatsverwaltung mit ihrer Luxemburger Steuerordnung. Nachdem sie kürzlich wiederholt einen wissenschaftlichen Vortrag für die Metallarbeiter besteuert hatte, nahm sie jetzt auch Luxemburger Steuer für einen Vortrag des weltbekannten Schweizerischen Gelehrten Jorell, der über „Ehe und Sexualleben“ sprechen soll.

Franreich.

Der Generalstreik der Eisenbahnen ist mißglückt. Folgende Meldungen zeigen den für die Streikenden ungünstigen Stand des Streiks.

Nach Erklärungen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gestalter sich die Lage abwärts günstiger, zahlreiche Angestellte der staatlichen Westbahnen haben sich zum Dienst gemeldet. Der Betrieb der großen Linien ist wieder beinahe voll befreit. Der Dienst im Pariser Vorortebereich konnte wieder vollständig aufgenommen werden. Auf der Nordbahn sind gestern 174 Züge abgelassen worden, gegenüber 124 am Donnerstag. Die Zahl der Reisenden hat sich beträchtlich vermehrt. Eine große Menge von Lebensmitteln konnte abgeliefert werden.

Die Nordbahngesellschaft teilt mit, daß der Dienst zwischen Frankreich und England, Belgien und Deutschland wieder vollständig mit dem normalen Zugverkehr gelichtet ist. Der Personen- und Gerdächterverkehr auf der französischen Nordbahn, sowie der Seeweg über Calais—Dover ist wieder möglich, die fahrplanmäßige Beförderung aber noch unklar.

Zahlreiche Fälle von Sabotage werden gemeldet. Einige derselben seien mitgeteilt:

Auf der Westbahnlinie ist die Wiederaufnahme des Lokomotivverkehrs infolge zahlreicher Fälle von Sabotage sehr erschwert, namentlich auf den Strecken von Paris nach Versailles und St. Germain. Neuerdings sind zahlreiche Drähte zerhackt und an vielen Stellen Balken über die Geleise gelegt. Bei Cormeilles an der Westbahn hielten Ausführende zwei Züge an und bedrohten das Personal und die Reisenden. Kurze Zeit später konnten jedoch die Züge wieder weiterfahren. Derselben Ausführenden hinderten den Zug Paris—Dieppe, aus dem Bahnhof Cormeilles auszufahren. Sie lösten die Ruppelungen, schlügen und verfolgten die Zugbesatzung. Nachdem Polizeimannschaften eingetroffen waren, wurden Maßnahmen ergriffen, um den Zug seinem Bestimmungsort zuzuführen.

Der Erfolg des Streiks trotz seines Mißlingens wird eine Gehaltsaufbesserung sein, zu welcher sich die Direktoren der Eisenbahngesellschaften in einer Konferenz mit dem Minister Millierand verstanden haben. Der Mindestlohn für den Tag, an welchem die Beamten Dienst tun, soll fünf Franken betragen. Dieses Entgeltentommen Klingt wie Hohn gegenüber dem wirklich nicht übertriebenen Forderungen der Eisenbahner, die wie noch einmal mitteilen wollen. Sie lauten: 1. Allgemeine Lohnsteigerung, die der herrschenden Lebensmittelerhöhung angemessen ist. 2. Soll das Pensionsgesetz vom 11. Juli 1909 rückwirkende Kraft erhalten. 3. Bessere Arbeitsverteilung. 4. Durchführung eines wöchentlichen Ruhetages. 5. Feste Anstellung mit einem Minimaljahresgehalt von 1850 Francs statt des Tageslohnes.

Die Pfennigsucherei und Ausbeutungspraktiken, wie sie die französischen Eisenbahngesellschaften treiben, muß wieder und immer wieder die Arbeiter zum Zustand treiben. Wenn der Staat von den Eisenbahnarbeitern und Angestellten verlangt, daß sie lediglich aus Rücksicht auf die Allgemeinheit vom Streikfrist seinen Gebrauch machen soll, so muß er und seine Organe auch dafür sorgen, daß die im schweren und verantwortungsvollen Eisenbahndienste stehenden Arbeiter und Bediensteten auch auskömmlich besoldet, mit Dienst nicht überbürdet und daß ihre Existenz im Alter und im Falle der Invalidität sichergestellt wird. Das ist am besten und am schnellsten zu erreichen, wenn das Eisenbahnenwesen verstaatlicht wird. Auf die Spezialausgehende für die Eisenbahner sind, solange die Verstaatlichung nicht erfolgt, große Hoffnungen nicht zu setzen.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Millierand, hat dem Minister für den Grundbesitz eines Gesetzentwurfes mitgeteilt, durch den geordnetes Verfahren zur schiedsrichterlichen Entscheidung von Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten zwischen den Eisenbahngesellschaften und ihren Bediensteten eingerichtet werden soll. Wie bereits berichtet, bereitet auch der Minister Violant, dessen Department man als das der sozialen Angelegenheiten bezeichnen kann, ein Gesetz über die Abänderung des Syndikatsrechtes vor. Man will das Syndikatsrecht vor politischem Mißbrauch und vor der Abwendung von seinen eigentlichen Aufgaben schützen. Der Streik wird zwar als soziales Kampfmittel anerkannt, aber der Gebrauch dieser gefährlichen Waffe soll mit solchen Garantien umgeben werden, daß die Arbeiter nur im äußersten Notfall sich genötigt sehen sollen, davon Gebrauch zu machen.

Von dem Sympathiestreik haben sich die Banarbeiter von Paris nicht abhalten lassen. Es sind über 80.000 Mann ausständig. Nach einer Verammlung der Ausständigen am Sonnabend nachmittags kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Diese suchte die Ausständigen daran zu hindern, daß sie auf den Bauten, auf denen gearbeitet wurde, für den Streik agitierten. Ein Polizeibeamter und sechs Municipalgardisten wurden auf dem Boulevard de Grenelle von den Ausständigen mit Steinen bedroht, worauf die Beamten blanz zogen. Drei Manifestanten wurden verhaftet, ein Ausständiger erhielt einen leichten Schußwund.

Von einem Bombenanschlag gegen den Exprekzug London-Paris bringen mehrere Blätter folgende Nachricht: Zwischen Amiens und Boulogne fand ein Streckenwärter, der die Runde machte, heute früh 4 Uhr einen Sprengkörper, der mit lautem Knall explodiert war und das Gleise mit Splittern, Erde und Steinen bedeckt hatte. Diese Bombe

war aber nicht auf dem vom Exprekzug benutzten, sondern auf dem andern Gleise gelegt worden. Der Streckenwärter lief in der Dunkelheit dem Zuge entgegen und machte sich dem Lokomotivführer durch Laternenstrahlen bemerkbar. Der Zug wurde einen Kilometer von der Explosionsstelle zum Halten gebracht. Das Gleise konnte bald aufgeräumt und die Reife fortgesetzt werden.

Nach einer Erklärung der Kampforganisation in „Guerra-Social“, dem Organ des Anarchisten Herof, sind nicht die Eisenbahner für die Sabotage, d. i. die Zerstörung von Eisenbahnmateriale vorantworlich zu machen, sondern die Kampforganisation für den Generalstreik.

Man vermutet, daß bei dieser Kundgebung wie bei der verübten Sabotage reaktionäre Politiker die Hand im Spiel haben, um der Regierung und der Republik Verlegenheiten zu bereiten.

Portugal.

Die Plankereien des Berliner Lokomotiveurs über Kirchenzerstörung, Mündern und Wörden von Priestern, Mönchen und Nonnen durch das Volk von Lissabon haben dem Minister des Auswärtigen Anlaß gegeben, zu lebhaften Erklärungen gegen dieselben. Er erklärt den Sunnenbrief des Korrespondenten des Blattes für erfunden. Der Berichterstatter der Volk. Ztg. erklärt die vom Lokomotiveur erzählten Exzesseiten der Revolutionäre gleichfalls für unwahr. Der Lokomotiveur nimmt seinen Lissaboner Berichterstatter einen Herrn v. Gortberg, in Schutz und hält ihn für durchaus zuverlässig.

Ordnung und Titel hat die provisorische Regierung aufgehoben.

Die Korruption des alten Regimes. Es stellte sich heraus, daß eine Anzahl hoher Beamter ihre Gehälter auf mehrere Jahre im voraus bezogen hat. Das Land soll auf solche Weise um viele Millionen betrogen worden sein. König Manuel persönlich Befehl, seine Kleider und sonstigen Effekten werden ihm zugestellt werden. Die Anstaltsche in den königlichen Palästen aber sollen verkauft und der Erlös zur Tilgung der Schulden der königlichen Familie an den Staat verwendet werden. Der Grundbesitz der königlichen Familie wird auf etwa zehn Millionen Mark geschätzt. Ein Teil der Einnahmen aus diesem Besitz soll dem Könige bleiben, ein anderer Teil aber gleichfalls zur Abdeckung seiner Schulden verwendet werden. In der Mänge wurde die Entscheidung gemacht, daß hochgeleitete Persönlichkeiten Silber auf eigene Faust kaufen und münzen liehen, wobei sie 35 Proz. verdienen, die eigentlich dem Staat hätten zukommen müssen.

Spanien.

Die republikanische Bewegung. In der Deputiertenkammer machte Ministerpräsident Canalejas Mitteilung von einer lebhaften antipolitischen Propaganda, die in den Kavernen betrieben werde, wo umfänglich, im Auslande gedruckte Schriften verbreitet würden. Die Herde dieser Verschönerung und daterianbverdrängten Propaganda seien in den Vorständen zu suchen. Canalejas erklärte, er werde alle geeigneten Mittel zur Unterdrückung dieser Bestrebungen anwenden, so bald er bestimmte Beweise in Händen habe. Ein Republikaner erwiderte, die Revolution werde ausbrechen, so bald sie kommen müßte. Die Regierung werde nichts gegen die Souveränität des Volkes vermögen, was bei der Kammermehrheit lebhaften Widerspruch auslöste.

Australien.

Wahltag der Arbeiterpartei. Bei den Wahlen in Sydney wurden 46 Anhänger der Arbeiterpartei und 44 Liberale gewählt.

Kleine politische Nachrichten. Die Begegnung des Jaren und des Kaiser Wilhelms II. wird am 16. November in Potsdam erfolgen. — In Offenbach hat der sozialdemokratische Wahlverein das Zusammengehen mit der fortschrittlichen Volkspartei bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen beschlossen. — Die Danziger Arbeiter- und Gewerkschaften haben gegen das Kabotieren und gegen die Konkurrenz der Konsumvereine. — Die neue Pariser Stadtanleihe in Höhe von 235 Millionen Francs ist dreihalbmal überzeichnet worden. — Die serbische Staatsbahn ist einbezogen worden. — In Sofia hat sich ein Komitee gebildet für die Veranstaltung einer internationalen Arbeiter-, Gewerks- und Anarchistenkongresses. — Die atlantische Schicksalstote der nordamerikanischen Union wird im November englische und französische Dänen besuchen. — Der König von Griechenland hat Venizelos mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt.

Gewerkschaftliches.

Die Situation in der Werftarbeiterbewegung. Die Sitzung der Gruppe Deutscher Schiffbauarbeiter, die Sonnabend stattfand, hat den Freitag von den Arbeitervertretern beantragte Forderungen über die Einstellungsbedingungen und Arbeitsübersehung-Sicherung zugestimmt. — Die nunmehr gegenseitig vereinbarten Bestimmungen lauten:

Die Wiederaufnahme aller an dem Streik und der Aussperrung beteiligten Arbeiter erfolgt an einem noch festzusetzenden Tage.

Den auswärts befindlichen Arbeitern soll es gestattet sein, sich innerhalb einer Woche von dem noch festzusetzenden Tage an durch mündliche oder schriftliche Meldung für Wiederaufnahme vornehmen zu lassen.

Wer sich innerhalb dieser Zeit nicht gemeldet hat, geht der direkten Annahme durch seinen früheren Arbeitgeber verlustig und hat sich an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die rechtzeitig angemeldeten Arbeiter werden auf ihren früheren Arbeitsstellen, soweit es die Betriebsverhältnisse gestatten, ohne Benutzung des Arbeitsnachweises bis Ende Oktober sämtlich wieder eingestellt, und zwar beabsichtigen die Werften, das in drei bis 4 Tagen von dem noch festzusetzenden Tage an auszuführen.

Die rechtzeitig angemeldeten Arbeiter werden die Werften ohne irgend welches Vorwissen (einmalige Ausnahme für diesen Fall) in die alten Afforde einreisen lassen und ihnen die in Frage stehenden Affordüberträge nach Fertigstellung der betreffenden Afforde ausgeben.

Falls angefangene Afforde in der Zwischenzeit durch andere Arbeitskräfte fertiggestellt sein sollten, soll den wieder angenommenen Arbeitern der sich ergebende Ueberdienst nach Maßgabe derjenigen Zeit ausbezahlt werden, während welcher sie an diesen Afforden tätig gewesen sind.

Das gleiche Recht sollen diejenigen Arbeiter erhalten, welche bei Wiederaufnahme der Betriebe in Rücksicht auf die Betriebsverhältnisse in ihre frühere Arbeitsstelle nicht wieder eingestellt werden können.

Solange als eine Werk ihre streikenden oder ausgesperrten Arbeiter noch nicht in allen Kategorien sämtlich wieder eingestellt hat, wird sie bei einer Kategorie, in welcher noch nicht alle Arbeiter wieder eingestellt sind, nicht andere Arbeiter durch den Arbeitsnachweis einstellen. Diese Zulage erlischt mit dem 15. November 1910.

Bei Wiederaufnahme der Arbeiter wollen die Werften sich mit einer dazu von den Arbeitern gewählten Kommission in Verbindung setzen zwecks leichter Durchführung der Wiederaufnahme der Arbeit durch die verschiedenen Arbeiter.

Hamburg, den 14. Oktober 1910.

E. Garvens. Alexander Schlichte.

Die Besatzung in Rostock hat durch Anschlag an den Fabrikanten bekannt gemacht, daß sie, weil sie noch nicht im Besitz des Schlußprotokolls der bekannten Hamburger Sitzung ist, die Auszahlung der darin vereinbarten höheren Löhne verweigert. Anfolgedessen haben Sonnabend sämtliche organisierten Arbeiter der Werften die Arbeit wieder niedergelagt.

In Hamburg finden noch Verhandlungen mit der Hamburg-Amerika-Linie und Lokalochandlungen der auswärtigen Werften statt, die voraussichtlich eine baldige Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichen.

Zum Straßenbahnerstreik in Bremen. Der gesamte Betrieb ruht. Streikbrecher sind so gut wie garnicht vorhanden. Die Direktion ist allerdings auf der Suche nach Klausurern. Bereits am Sonnabend Radmitting, also wenige Stunden nach erfolgtem Ausstand, erlischt ein Insalat in der „Werkzeitung“, in dem Jahrbuch, und zwar zu bedeutend höheren Löhnen gesucht wurde, als die im Streik befindlichen erhalten haben. Die Forderungen der Streikenden sind sehr behelnden. Das Anfangsgehalt soll pro Monat 100 Mk. betragen und nach vier Dienstjahren auf 110 Mk. und dann weiter um 5 Mk. jährlich, bis 150 Mk. steigen. Die Fahrer sollen 10 Mk. mehr erhalten. Ferner wird die Herabsetzung der täglichen Dienstzeit von 10 1/2 auf 9 1/2 Stunden verlangt. Am Sommer sollen die Angestellten einen Urlaub von drei bis sieben Tagen erhalten. Daneben werden Angestellten-Ausflüge, Zahlung des Gehalts aus für die Tage der Kontrollvermählungen und für ähnliche Veranlassungen verlangt. Die Direktion glaubte einen besonders schlauen Schachzug zu machen, indem sie in der bürgerlichen Presse erklärte, sie habe schon vor längerer Zeit beschlossen, die Gehälter vom 1. Januar 1911 an zu erhöhen. Den Transportarbeiterverband, den die Angestellten mit der Vertretung ihrer Forderungen betraut hatten, wollte sie nicht anerkennen, vielmehr landte sie ihm in alter Schamfächermanier sein Schreiben brief zurück. Das schlug dem Jah den Boden aus. Wahl gingen einige Abgeordnete der Straßenbahner zur Direktion, um zu hören, wie weit sie entgegenkommen würde. Sie machte auch einige Zugeständnisse, lehnte aber nochmals schroff ab, mit dem Verband zu verhandeln. Daraufhin beschlossen die Straßenbahner mit 437 gegen 11 Stimmen, sofort zu streiken.

Lokales.

Sant, 17. Oktober.

Opfer des Ijendahl-Kurses.

Große Empörung hat in der Arbeiterschaft hier die Mitteilung gefunden, daß am Sonnabend ein Arbeiter der Torpedowerk, der Rießschmid Wilhelm Wilken, seine Entlassung erhalten hat, weil er in der am Sonntag dem 9. d. M. stattgefundenen Versammlung der Arbeiter der Torpedowerk in der Diskussion das Wort ergriff. Am Dienstag wurde er wegen dieser Tat, welche die Werftverwaltung als Verbrechen anseh, einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen und am Sonnabend wurde ihm der blaue Unter in die schweißige Faust gedrückt, der folgenden Wortlaut hat:

Raiffeische Werk Wilhelmshaven, 15. Okt. 1910. S. Nr. G. I. 825 A

Sie haben, wie Sie am 11. d. M. dem Assistenten der Werk gegenüber auf Befragen zugaben, auf der öffentlichen Versammlung von Arbeitern des Torpedowerk am 9. d. M. Maßnahmen des Direktors des Torpedowerk abfällig besprochen. Daraus haben Sie sich eines derartigen Verstoßes gegen § 1 Ziffer 1 o der Arbeitsordnung schuldig gemacht, daß Ihnen das Arbeitsverhältnis auf Grund der §§ 1 Ziffer 3 und 9 Ziffer 2 Absatz 3 mit 14 tägiger Frist gekündigt wird. Sie haben mit Schluß der regelmäßigen Arbeitszeit am Sonnabend dem 29. Oktober den Werkdienst zu verlassen. Edermann.

Der § 1 Ziffer 1 o der Werftordnung besagt, daß die Werftarbeiter nicht sozialdemokratische Agitatoren oder sonstige Personen sein dürfen, von denen vorausgesetzt werden darf, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern oder der Arbeiter untereinander stören wollen.

Unser Anschlag nach ist durch die Praktiken des Herrn Ijendahl der Friede auf der Werk mehr gefährdet worden, als es jemals Arbeiter tun können. Die Gewaltmaßregel, die in der Abänderung des Raiffeischmies Wilken liegt, wird als eine furchtbare Beschneidung der Arbeiterschaft, die gegen das Regime Ijendahl protestiert hat, empfunden. Schon darin liegt nach Ansicht der Arbeiterschaft eine Verletzung der Arbeiter, daß die Werftverwaltung bei der in voriger Woche veranstalteten Umfrage nicht den Arbeiterausflug hinzugezogen

Hol. Nach einem Inserat der heutigen Nummer wird die gesamte Arbeiterschaft der West in einer am Mittwoch stattfindenden Versammlung Stellung gegen den neuesten Hohenzollern-Ausschuss der West Stellung nehmen.

Werkarbeiterkolonie in Marienfeld. Mit der Durchführung eines großen Wohnungsbau-Projektes beschäftigt sich der Bauverein Württemberg. Durch die Verlegung der Torpedowerk zwischen Bant und Marienfeld macht sich die Beschaffung von Arbeiter- und Beamtenwohnungen in der Nähe derselben notwendig. Die Verwaltung der genannten Genossenschaft hat sich deshalb an den Reichsamt des Innern gewandt um Erwerb von Gelände, das wie Siedelungsbau dann dem Bauverein zur Bebauung in Erbpacht zu überlassen sei. Die Kaiserliche West liegt, wie wir hören, diesem Projekt ebenfalls günstig gegenüber, sodass, da auch bereits die Vorarbeiten bezüglich der Wasser- und Lichtversorgung in beschleunigter Weise geregelt sein sollen, der Verkauf des Grundstückes dem Staat baldigst zu erwarten ist.

Staubdust. In der Provinzpresse finden wir folgende Abgrenzung:

Wilhelmshaven, 15. Okt. (Telegramm.) In Bant wurde eine anaristische Versammlung abgehalten, 13 Personen wurden verhaftet.

Es ist bemerklich, daß es Menschen gibt, die solche Lügen verbreiten. Bekanntlich ist hier wieder eine anaristische Versammlung abgehalten, nach einer Person deswegen verhaftet. Es scheint fast, als wollte der Lügenverbreiter der Gemeinde Bant im Lande in ein ungünstiges Licht stellen.

Auf die Volksvorstellung „Wilhelm Tell“, Schauspiel von Schiller, die heute abend in Burg Hohenzollern stattfand, machen wir nochmals aufmerksam.

Theater im Colosseum. Die zweite Aufführung des englischen Ausstattungstückes „Stone and Jessel“ hatte am Sonntag wieder ein volles Haus zur Folge. Gespielt wurde wieder sehr flott. Heute (Montag) abend kommt das Ausstattungstück nochmals zur Aufführung.

Variété Adler. Der Programmwechsel, der sich mit der gestrigen Tagung vollzogen hat, brachte den Fremden und Besuchern des Etablissements einige neue Variationen, die wohl geeignet sind, keine Zugkraft zu erlösen. Als solche sind zu nennen die Turnkünstlerin Mith Salba am asiatischen Lustzug und Trapez. Die Frau dieser Dame und die Gesangsleiterin ihres Körpers sind bewunderungswürdig. Bei ihrem zweiten Auftreten, wobei sie die Proben ihrer Kunst gab, wurde sie von einer anderen Dame, die das lebendige Karussell darstellte, trefflich unterstützt. Originell ist die Vorstellung des dreifachen Raben von dem Künstlerpaar Melia und Mozartas. Es ist unglücklich, wie die Dressur aus den Tieren Künstler zu machen vermag. Diese unterhaltende Vorstellung dreier kluger Raben wird amnisch gemacht durch das Zwischenpiel mit gut dressierten Tauben. Die Geschwister Elitan, ein englischer Gesangs- und Tanz-Terzett gewann rasch die Gunst des Publikums mit ihren Leistungen. Geschwindigkeit ist zwar keine Sphäre; aber die Vorstellungen des Illusionisten Kent geben denen, welche diese Geschwindigkeit kontrollieren möchten, harte Risse zu machen. Das Besondere des zweiten seiner eigenen Personen hat eben großes Staunen erregt wie sein alle möglichen Getränke spendender Waffelzug Heiterkeit auslöst. Zwei Vertreter der Zimmerakrobatik, ein Herr und eine Dame, des Ornaas genannt, leisteten aufregendes. Es ist bewunderungswürdig, daß es möglich ist, auf diesem Gebiete immer neue Tricks zu finden. Von den Künstlern des vorigen Programms traten auch wieder auf der Gesangsleiter Herr Clemond und Miss Baretta mit ihrem Max. Sie haben von der Gunst des Publikums nichts eingebüßt und wird ihnen wie den neuen Kräften reichlicher Beifall zuteil. Sehr interessant ist im neuen Programm der Adler-Violoncello durch die Darstellung der Zigarettenfabrikation in der Fabrik Yubnja und der Steinbrucharbeit in Transient. Die Kapelle brachte die Konzerte wohl einstudiert zu Gehör und trug dadurch zum Gelingen der Vorstellung ihr gutes Teil bei. Das Theater war recht gut besetzt.

Variété Metropol. Mit dem gestrigen Tage ist im Variété Metropol das Variété- und Poffen-Ensemble „Wilde Rose“ eingezogen. Herr Hermoncy hat damit einen wirklich guten Griff getan, denn die Leistungen dieses Ensembles sind als erstklassig zu bezeichnen. Fräulein Kleiner als moderne Vortragssoubrette spricht gut an. Der Münchener Humoist Herr Georg Schimpf erntete mit seinen Vorträgen reichlich Beifall. Das originale Spiel-Duett Hans und Emmi fand ebenfalls viel Anklang. Fräulein Mith Kaufher, die Wiener Konzenkängerin, brachte verschiedene Lieder gut zu Gehör. Herr Hans Wittmann als Komiker sowie das oberbayrische Quartett- und Jux-Duett Birgl und Beer erheiterten die Zuschauer in vollem Maße. Weiter

sind zu nennen Fräulein Emmi als Chansonette und das Original-Duett Birgl und Ragi, die für ihre wohlgeklungenen Vorträge reichlich Beifall ernteten. Die Bauern-Typen Laver Wähler wirkten zuweilen lächerlich. — Der Metropol-Kino trug ebenfalls viel zur Unterhaltung bei, indem er recht interessante Bilder zur Vorführung brachte. Außerdem wurden zwei Vorlesungen flott gespielt. — Über einige vergnügte Stunden verleben will, denn ist ein Besuch des Metropol wohl zu empfehlen. — In den vorderen Restaurationsräumen ist auch bestens für Unterhaltung gesorgt. Dort konzertiert eine gut gefüllte Zylokapelle mit bestem Erfolg.

Variété Edelweiß. Mit einem recht gefälligen Familien-Programm wartet auch hier wieder das beliebte Poffen-Ensemble (Dir. V. Heerdegen) auf. Herr Direktor Heerdegen ist ein vorzüglicher Komiker, der mit seinen Vorträgen köstliche Heiterkeit und Beifall erntet. Die Herren Emil Wendert und Paul Zuchert unterhalten durch ihre zündenden Couplets, Witze und Regitationen. Auch die Damen Frä. Jenny Grimm, Soubrette, Frä. Jenny Kioari, Walzerkängerin, und die Vortragssoubrette Margot Zucker verleben durch ausgelassene lustige und ernste Lieder das Publikum in Spannung zu halten. Erwähnt sei auch das sehr schön zusammengestellte Original-Damen-Ensemble „Die Strandfresken von Norderny“, welches durch großartige Lichteffekte prachtvoll zur Geltung kommt. Eine Reihe erstklassiger Lichtbilder füllen die Puffen angenehm aus. Viel Heiterkeit erregten die beiden Poffen „Karoline in tausend Nöthen“ und „Enkel Eröbig“. Die Darsteller ernteten für ihr flottes Spiel lebhaften Beifall. Wer sich einmal ordentlich auslachen will, dem sei der Besuch dieses Variétés empfohlen.

Die Firma Gebr. Leffers hier kaufte das Nachbarhaus, Buchhandlung Eden, zum Preise von 65000 Mk. Die Firma beabsichtigt auf diesem Grundstücke ein großzügiges Geschäftshaus zu errichten und es den bisherigen großen Geschäftsräumen anzugliedern. Dadurch wird das große Kaufhaus Leffers eine Frontlänge von ca. 45 Meter und eine Tiefe von ca. 30 Meter erhalten.

Wilhelmshaven, 17. Oktober. Im Verein für Naturheilkunde und Gesundheitspflege hält morgen Dienstag abend 8 1/2 Uhr Herr Dr. med. Max Böhm aus Friedrichsroda einen Vortrag über Nervenleiden und Nervenleiden, zu dem auch Gäste eingeladen sind.

Theater im Seemannshaus. Gestern Abend ging hier zum erstenmal die Straußische Operette „Wiener Blut“ in Szene. Die Regie war außerordentlich rühmlich gewesen, um eine bis in alle Einzelheiten gut abgestimmte Aufführung zu erzielen. Das ist bei den etwas ungenügenden Bühnenverhältnissen auch im allgemeinen sehr gut gelungen; abgesehen von den zu engen Räumlichkeiten im dritten Akt. Einige Unbequemlichkeiten machten sich auch im Spiel bemerkbar, die sicher auch bei den Wiederholungen ausgeglichen werden. Gespielt und gelungen wurde vortrefflich und der Beifall blieb nicht aus. Ganz besonders gefiel wieder Elsa Nele als die reizende Probiermamsell. Räte Sembach sang die Gabriele. Sie war mit ihrer prächtvollen weichen Stimme recht gut aufgeleitet. Auch alle übrigen Hauptrollen lagen in den besten Händen. Curt Felsen gab den Premierminister, Heinrich Heidenreich den Grafen Joblau, Heinz Wälten-Herforder den Kammerdiener. Das Theaterlokal war gestern ausverkauft. — Morgen (Dienstag) wird „Wiener Blut“ wiederholt.

Im Variété Kaisertrone hat am Sonntag der übliche Programmwechsel stattgefunden. Das Programm ist sehr reichhaltig und vielseitig. Das recht zahlreich erschienene Publikum zollte den durchweg guten Darbietungen lebhaften Beifall. Besonders gefielen die Vortragssoubrette Elsa Neuter mit ihrem Vortrag: „Die beiden Veteranen“; ferner der Humoist Jhle Behrens, der im vorigen Jahre im Variété Adler galtierte, mit seinen Originalcouplets, ebenso das Gesangs- und Verwandlungsbuett Ves Hölles und das Zentrio-Gesangsduett Elsa und Partner. Ungestillter Beifall ernteten auch der Springakt des Mrtr. Artur, der Lumpenmalier der Mith Kubens, der Seilkünstler Masjanos und der Equilibrist Rehrick. Auch der hier so beliebte Bildschreiber und Volkshumoist Ivan Wehl erntet für seine originellen Vorträge stets lebhaften Beifall. Neuheit gegeben und sehr wertvoll sind die Leistungen der Kras-Giabatoren The Kunigths. Erwähnen wollen noch die meisterhafte Begleitung der Vorträge durch Herrn Kapellmeister Lemmesfeld. — Die Direktion gibt bekannt, daß wegen der Reichhaltigkeit des Programms die Vorstellungen eine halbe Stunde früher ihren Anfang nehmen.

Ein schändlicher Diebstahl wurde bei dem Arbeiter Eden in Schaarreihe in der Nacht zum Freitag verübt. Es wurde in seinen Kleidern eingebrochen und seine Ziege gestohlen, die er später an den Fäden geteilt bald tot im Chauiegraben wieder fand. Wahrscheinlich ist der Dieb

gestrichen worden. Es ist tiefschmerzhaft, wenn ein Arbeiter, der selbst nicht viel zu begehren hat, auf solche Art geschädigt wird. Herrn Eden würde es angenehm sein, etwas Näheres von dem Täter zu erfahren.

Aus dem Lande.

Barel, 17. Oktober.

Von den Pferdedieben ist der gefangene nach Oldenburg in Untersuchungshaft abgeführt. Von dem entkommenen Dieb ist bis jetzt keine Spur entdeckt, auch kennt man dessen Namen nicht, da der Gefangene jede Aussage nach dieser Richtung hin verweigert. Für das beschlagnahmte Pferdegeschirr hat sich ein Besitzer noch nicht gemeldet und nimmt man daher an, daß die Pferdediebe dieses gekauft haben, ehe sie den Diebstahl begingen.

Wrate, 17. Oktober.

Streik der Hafenarbeiter. Der Weiterzeitung entnehmen wir: Die Verhandlungen unter Vermittlung des Amtshauptmann zur Beilegung des Streiks der Hafenarbeiter haben Sonntag zu einem besriedigenden Resultat geführt. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen. Sämtliche fremden Arbeiter werden bis zum 22. Oktober entlassen. Die Löhne für Werktagarbeiter bleiben wie bisher auf 4,50 Mark bestehen, der Lohn der Sonntagarbeiter wird von 5 auf 6 Mk. erhöht, der Lohn für Ueberstunden wird von 50 auf 60 Bfg. bis 9 Uhr, und auf 70 Bfg. nach 9 Uhr erhöht. Die Stundenarbeiter erhalten vom 1. Januar 1911 statt 3,75 Mk. einen Tagelohn von 3,90 Mk. Diese Beschlässe haben Gültigkeit bis zum 30. Januar 1912. Die Einstellung der Arbeiter erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs.

Aus aller Welt.

In dem Brande des Berliner Warenhauses wird noch gemeldet, daß sieben Personen umgekommen sind, deren Verbleib so verbrannt sind, daß bis jetzt nur drei von den Angehörigen rekonozitiert sind. Man glaubt, daß bei den Aufräumarbeiten noch weitere Leichen gefunden werden, da noch Personen, die in den Warenhaus beschäftigt waren, vermißt werden. Es muß leider gesagt werden, daß die Umgekommenen das Opfer ihrer eigenen Kesselfügigkeit geworden sind, da sie früh genug auf die Gefahr, in der sie schwebten, aufmerksam gemacht sind und ihnen ein Weg zur Flucht offen stand. Sie ließen aber die Zeit verstreichen, indem sie ihre Arbeitskleider mit den Straßenkleidern umtauschten. Die Ursache des Feuers steht noch nicht fest.

Kleine Tageschronik. In der Blumenstraße in Gellenkirchen führte ein zweijähriges Mädchen aus der zweiten Etage. Es erlitt einen Schädelbruch, dem es bald darauf erlag. — Auf dem Walwerk Neu-Oberhausen wurde der Arbeiter Bredt von der Röhre einer Wunde mit solcher Wucht getroffen, daß der Tod sofort eintrat. — Mit der Leiter abgetürzt ist der 14jährige Sohn des Gutobehrigers Kollisch in Schwanebeck. Er schlug mit dem Kopf auf den Boden und brach sich dabei das Genick. — Der Sohn des Generals Jellö in Paris, der einen vergeblichen Suizidversuch mit seiner Frau hatte, schloß sich im Versteckhaus eine Kammer in den Kopf und wurde hierdurch ins Spital gebracht. — Bei dem Sturm am Freitag ist auf dem Fluß Wa bei Mittau eine Bark mit elf Arbeitern kentert; sechs von ihnen sind ertrunken. — Die Zahl der bei dem Orkan auf Ruda und den Inseln des Golfes umgekommenen Personen wird auf hundert geschätzt.

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 17. Okt. Heute werden Dekrete veröffentlicht werden, wodurch die erste Kammer, der Staatsrat, und die Ehrenmitel abgeschafft, die Dynastie Braganza verbannt und die Wohltätigkeitsanstalten verewilligt werden.

Madrid, 17. Oktober. Die Republikaner feierten gestern die Einführung der republikanischen Staatsform in Portugal durch einen Straßenumzug. Nachdem Deputierte angefordert hatten, das Beispiel Portugal nachzunehmen, gingen die Demonstranten in Ruhe auseinander.

Sisconet, 17. Okt. Ein drahtloses Telegramm vom Wellmann-Ballon, das 1240 nachts abgegangen ist, besagt: Alles geht gut. Die vorher eingetroffenen Telegramme lassen erkennen, daß die Luftschiffer zuverlässig auf einen Erfolg ihrer Fahrt hoffen. Wellmann schlägt den Weg ein, den die transatlantische Schiffsahrt geht. Drei französische Torpedoboote begleiten den Ballon über den Kanal. Das Luftschiff bewegt sich durchschnittlich in einer Höhe von 650 Fuß und mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in der Stunde.

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dierzu eine Beilage.

Saman Tee viel billiger als Kaffee

Gesucht zum 1. Novbr. ein handeres fleißiges Mädchen für den ganzen Tag. Werkstraße 74, part. 1.

Gesucht auf sofort oder 1. Novbr. ein 14- bis 16jähriges Mädchen für den Vormittag. Lehrer zum Büttel, Bant, Mittelstraße 18.

Gesucht ein Mädchen für den Vormittag. Geßelstraße 6, 2. Etg.

Jaderlangstraße bei Jaderberg. Gesucht zum nächsten Frühjahr für meine Schmelze und Schlosserei, verbunden mit Hoberei-Reparaturwerkstatt, ein Lehrling. W. Gerdes. Näheres auch durch F. H. K. u. f. Bant, Grenzstraße 24.

Gesucht Maurer und Arbeiter Schortan & Co., Baugesellschaft m. b. H., Schloßstr. 5.

Gesucht auf sofort oder später ein Malerlehrling. Fr. Kühn, Malermeister.

Gesucht auf sofort oder später ein Mädchen für Vormittag. Berufsh. Wilhelmsh. Str. 23, 2 Tr.

Gesucht sofort a. J. Det Leute, auch Frauen, w. Betreuer, hochgeleg. Neub. ericht. Weidmachers. übern. Hoch. Verd. f. Jederm. Ausl. vollst. kosten. a. J. f. Herrn. Wolf, Zwidau, Sa., Nordstr. 30. Plakate liefern Paul Hug & Co.

Hordenham. Zu vermieten eine vierkämige Parterre- und eine Etagenwohnung zum 1. November. Joh. Poppen, Bederstr. 10.

Täglich frischer Crank und Kartoffelschalen abzugeben. Seppens, Paulstraße 4, 1. Et.

Halskufen. J. H. Cassens, Schan.

Am Mittwoch den 19. Oktober cr., abends 6 Uhr
in Sadewassers Zivoli in Lönndich:

Öffentliche Werftarbeiter-Versammlung

————— Tagesordnung: —————
Die Vorgänge auf der Corpedowerft und die Maßnahmen der Werftdirektion.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Einberufer.

Volkstheater in Bant.

Colosseum.

Heute Montag, 17. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
auf vielseitigen Wunsch zum 3. Male:

Krone und Fessel

Militärisches Ausstattungstück in 6 Bildern
von Howard.

Unterhaltungsklub Frohsinn u. Scherz.

Freitag den 21. Oktober, im Schützenhof:

Die Grille.

Vollstück in 7 Aufzügen.

Nach der Aufführung: **BALL.**

Entree im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
— Tanzband 75 Pf. —

Eröffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. — — — Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sozialdem. Wahlverein.
Mittwoch den 19. Oktober,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Bezirksführer-Sitzung
bei Galtweland, Grenzstr. 38.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Bant-Wilhelmsch.
Mittwoch den 19. Oktober,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Mitglieder-Versammlung
bei Galtweland, Grenzstr.
Wegen wichtiger Tagesordnung
ist vollzähliges und pünktliches Er-
scheinen der Mitglieder sehr erwünscht.
Die Ortsverwaltung.

S. G. N.
Dienstag abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
beim Wirt Heinen.

Sozialdemokr. Verein
Delmenhorst.
Mittwoch den 19. Oktober,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Versammlung
bei H. Meier, Roppelstr.
— Tagesordnung: —
1. Abrechnung.
2. Bericht von der Landeskonferenz.
3. Weihnachtsfeier.
4. Verschiedenes.
Chue Buch sein Zutritt.
Der Vorstand.

Zentralverband der Bauhilfsarbeiter.
Zweigverein Nordenham.

Am Sonntag den 23. Oktober 1910
im „Hüftringer Hof“, Georg Bitter, Aems:

5. und letztes Stiftungsfest

— bestehend in —
Festrede, Gesangsvorträgen und Ball
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Eintracht
(Gemischter Chor) und der Freien Turnerschaft.
Anfang 5 Uhr nachmittags. Entree für Herren 20 Pf.,
Damen 10 Pf., Tanzband 1 Mk.
Die organisierte Arbeiterschaft von Nordenham und
Umgebung ist hierzu freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

IVO PUCHONKY.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN (Pflanzenfett)
und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte,
billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen
Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind
also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeich-
neten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten
Küche besitzen. Dacin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem
Marken nicht geboten wird.

Trauer-

Kleider u. Kostüme moderne Ausführung
Blusen, Wolle, Seide, Tüll usw., elegante Machart
Röcke, vom einfachsten bis elegantesten
schwarze Paletots, neueste Fassons.
Änderungen innerhalb 4-5 Mk. Tadellos Sitz garantiert.

Bartsch & von der Brelie.



Heute abend 6.30 Uhr entschlief sanft nach
6monatiger schwerer Krankheit in Gott mein lieber
Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Peter Doden

im fast vollendeten 62. Lebensjahre.
Dieses bringen tiefbetrußt zur Anzeige
Frau Doden, geb. Rose
nebst Kindern und Schwester aus Amerika
und näheren Verwandten.
Bant, den 14. Oktober 1910.
Die Beerdigung findet Dienstag mittag 1 Uhr
vom Trauerhause, Grenzstrasse Nr. 53, aus nach dem
Wilhelmshavener Friedhofe statt.



Todes-Anzeige.

Gestern morgen entschlief plötzlich und uner-
wartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwieger- und Grossmutter

Friederike Zaage, geb. Haut

im Alter von 70 Jahren. Dieses bringen tiefbetrußt
zur Anzeige.
Bant, den 17. Oktober 1910.
Friedrich Zaage nebst Kindern
und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den
20. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause
Mitscherlichstrasse 14, aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 9. Oktober d. J. verstarb
infolge eines Unfalls in
Duala (Kamerun) kurz vor der
Heimreise, unser herzensguter,
hoffnungsvoller Sohn und
Bruder, der Barber

Gustav Wilde

im blühenden Alter von 23
Jahren. Dieses gehen tiefbe-
trübt an
Bant, den 17. Okt. 1910.
O. Oeffmann und Frau,
geb. Vierloff,
Elisabeth Oeffmann, a. Schwester,
Bertha Oeffmann, als Schwester,
Karl Oeffmann, als Bruder,
nebst Verwandten.



Bürgerverein Nappens, westl. Teil.

Nachruf!

Am 14. Oktober starb unser
Vereinsmitglied, Herr

G. Teschke.

Der Verein wird ihm ein
ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Die Machtmittel des Proletariats.

Am Sonnabend dem 15. Oktober hielt der Parteigenosse Dr. Pannetier aus Bremen im vollbesetzten Saale des Theaters zu Heppens einen hochinteressanten, wissenschaftlich belehrenden und agitatorisch wirksamen Vortrag über das Thema: Die Machtmittel des Proletariats. Er führte etwa aus:

Wir leben in einer Zeit gewaltiger wirtschaftlicher und politischer Umwälzungen. Durch den Kapitalismus sind die früheren Verhältnisse völlig umgeändert worden; er hat unzählige Selbständige in bezahlte Proletarier verwandelt, die jetzt in Großbetrieben von der Kapitalistenklasse ausgebeutet werden. Harte Arbeit, niedrige Löhne, wiederholte Arbeitslosigkeit, frühes Alter — das ist das Los der Arbeiterklasse. Zwar haben sich Wissenschaft und Technik zu einer erstaunlichen Höhe entwickelt; auch verfügt die Menschheit über gewaltige Arbeitsmittel — an Stelle der kleinen Werkzeuge sind gewaltige Maschinen getreten —, doch diese gewaltigen Produktionsmittel befinden sich im Privatbesitz der Kapitalistenklasse, einer Minderheit der Gesellschaft, zu Ungunsten der großen Masse des Volkes, der Arbeiterklasse. Und das Resultat dieser ganzen Entwicklung läuft hinaus auf immer größere Ausbeutung des Volkes, auf immer größeres Leiden.

Dah dieser Zustand nicht zu verbessern ist durch einfache Maßnahmen zu den früheren Verhältnissen, zum Kleinbetriebe, liegt auf der Hand, denn man kann und will die vorhandenen gewaltigen Produktionsmittel nicht beiseite lassen, sondern im Gegenteil, noch viel mehr von ihnen Gebrauch machen im Interesse der Allgemeinheit und nicht im Interesse der Kapitalisten.

Die Arbeit hat gegen früher eine ganz andere Natur bekommen. Früher war sie individualistisch; d. h. jeder Arbeiter arbeitete nach seinen eigenen Fähigkeiten, getrennt von dem anderen. Die großen Produktionsmittel von heute sind aber nicht mehr von einzelnen, sondern von einer organisierten großen Arbeitermasse zu bedienen. Nur durch eine zahlreiche Arbeitermasse ist der Gebrauch dieser großen leistungsfähigen Produktionsmittel möglich. Die Arbeit ist, wie gesagt, genossenschaftlich, sozialistisch geworden und sie wird es immer mehr.

Mit dieser Entwicklung der Arbeit haben aber nicht die rechtlichen und die Eigentumsverhältnisse Schritt gehalten. Diese Verhältnisse sind die alten geblieben. In der früheren individualistischen Arbeitsweise pagten die Eigentumsverhältnisse. Das Privateigentum war dem Handwerker z. B. ein notwendiges Mittel, um seinen Lebensunterhalt zu finden. Jetzt aber ist das Privateigentum an Produktionsmitteln ein Mittel geworden, um alle Früchte der gesteigerten Produktivität der Arbeit in die Hände einer kleinen Gruppe von Kapitalisten zu bringen. Es ist deshalb nötig, die rechtlichen Verhältnisse umzuändern, sodass sie der Natur der heutigen Arbeit entsprechen. Da die Arbeit sozialistisch ist, d. h. gemeinsam von der großen Masse der Gesellschaft verrichtet wird, soll auch das Eigentum an den Produktionsmitteln in ähnlicher Weise gemeinsamer Besitz des Volkes sein. Wenn gemeinsam produziert wird zum gemeinsamen Genuß nach dem Bedarf des Volkes, dann kann die Produktion auch nicht mehr im Dienste einer kleinen Kapitalistengruppe erfolgen, sondern zur möglichst guten Verwirklichung des Bedürfnisses des gesamten Volkes.

Nur im Interesse der großen Masse des arbeitenden Volkes liegt die Umwälzung der Produktionsverhältnisse, die Umänderung der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische. Da nun aber die eine Klasse den heutigen Zustand aufrecht erhalten und die andere Klasse ihn beiseite jagen will, so kommt es nur auf die Machtmittel an, welche die beiden sich gegenüberstehenden Klassen in diesem Kampfe anzuwenden haben. Wird die Arbeiterklasse mächtig genug sein, den Sozialismus an die Stelle des Kapitalismus zu setzen? Das ist die Frage, um die es sich handelt.

Wenn man hierbei die gegenseitigen Machtmittel der beiden Klassen abwägt, so sieht man auf den ersten Blick, daß die Arbeiterklasse dadurch einen bedeutenden Vorteil gegenüber der Kapitalistenklasse hat, daß erstere die Mehrheit der Bevölkerung bildet. Schon darin kann für uns eine Sicherheit liegen, daß die Arbeiterklasse imstande sein wird, ihr Ziel zu erreichen. Doch es hängt nicht bloß von der Anzahl der Mitglieder ab, ob eine Klasse stark ist und sich stark fühlt. Wenn eine Minderheit in der Gesellschaft für die Produktion notwendig ist, wenn sie nicht entbehrt werden kann, wenn ihre Funktion nicht von anderen erfüllt werden kann, dann hat die Minderheit darin die Kraft und die Sicherheit, daß sie nicht einfach beiseite zu schieben ist. Und wenn die große Mehrheit nicht die produzierende Mehrheit, sondern von der Minderheit völlig abhängig ist, dann versteht es sich, daß diese große Volksmasse nicht im Stande sein wird, die Herrschaft für sich zu erobert. Das hat sich im alten Rom gezeigt. Die herrschende Klasse war nur ein Parasit der ganzen Gesellschaft und darum konnte sie nicht die Herrschaft behalten. Deshalb können wir nicht nur die Anzahl der Klassenmassen in Betracht ziehen, sondern wir müssen fragen, welche Monarchie Stellung, welche Möglichkeit, welche Notwendigkeit hat die Klasse in der Gesellschaft. Und das sagen wir, daß auch in diesem Punkte die moderne Arbeiterklasse einen bedeutenden Vorteil über die Kapitalistenklasse hat.

Wag die Kapitalistenklasse früher auch für die Produktion notwendig gewesen sein und nützliche Funktionen ausgeübt haben als heute, jetzt ist das nicht mehr der Fall. Die kapitalistische Produktion hat die Kapitalisten-

klasse persönlich immer mehr beiseite geschoben und ihrer Funktionen beraubt. Bezahlte Ingenieure, Techniker und Direktoren haben die Leitung und Aufsicht der Betriebe in den Händen und die eigentlichen Kapitalbesitzer sind nur einfache Aktienbesitzer, die zuhause die Coupons abschneiden und die Masse des Mehrwertes einstecken; sie sind die Parasiten der heutigen Gesellschaft geworden, die nicht einmal mehr eine schädliche Funktion zu verrichten haben. Die Arbeiterklasse ist dagegen die Klasse, von der die ganze Gesellschaft lebt und die allein imstande wäre, die ganze Produktion in der richtigen Weise zu betreiben, während die Kapitalistenklasse völlig nutzlos und überflüssig ist.

Das Bewußtsein, daß man in der Gesellschaft eine notwendige Funktion verrichtet, wirkt beim Menschen dahin, daß er größere Ansprüche und Forderungen stellt, während andererseits die Klasse, die solche Bewußtsein nicht haben kann, sich nicht mehr so kräftig und sicher fühlt. Die Arbeiterklasse weiß nun, daß sie nicht nur die Mehrheit bildet, sondern daß von ihr auch die ganze Produktion abhängt; das bewirkt immer größere Ansprüche und Forderungen an die Gesellschaft. Eine Klasse, die die zahlreichste und wichtigste Klasse in der Gesellschaft ist, kann sich auch auf die Dauer nicht mit der Rolle einer unterdrückten Klasse zufriedener geben; sie muß notwendig immer höhere Ansprüche stellen, bis sie die Macht ganz erobert hat. In ihrer notwendigen ökonomischen Funktion und in ihrer größten Anzahl liegt eine wichtige Kraft, wodurch die Arbeiterklasse der Kapitalistenklasse überlegen ist und die Sicherheit schafft, daß die Arbeiterklasse über die Kapitalistenklasse liegen und die Herrschaft in die Hände nehmen wird.

Wenn das so ist, dann überhebt sich eigentlich die Frage, wie eine kleine Minorität, die noch dazu in der Gesellschaft überflüssig ist, dennoch imstande ist, die nützliche Majorität zu unterdrücken und in der Gewalt zu halten. Wir wissen durch die ganze Geschichte, daß arbeitende Mehrheiten unterdrückt und ausgebeutet wurden durch kleine Minderheiten. Wie ist das möglich? Das Mittel, das die Minderheit benutzt und befähigt hat, über die Mehrheit zu herrschen, war einerseits ihre geistige Überlegenheit und zweitens ihre gute Organisation. Die kleine ausbeutende und herrschende Minderheit konnte anfangs nur deshalb herrschen, weil sie der großen Volksmasse geistig überlegen war. Sie verfügte über die geistigen Bildungsmittel, über Wissenschaft und über alles, was geistige Überlegenheit schafft. So waren Kirche, Schule und Presse, drei verschiedene Machtmittel, in einer Hand vereinigt, und jeder weiß, wie mächtig diese Mittel noch immer wirken. Dazu kam die große starke Organisation der herrschenden Klasse. Eine gute organisierte Minderheit wird immer imstande sein, eine nichtorganisierte Mehrheit zu beherrschen. Die Organisation verleiht die größte Macht; deshalb haben von Alters her die herrschenden Minderheiten sich eine große Organisation geschaffen, in der Staatsmacht.

Der Staat ist die Organisation der herrschenden Klasse; man könnte sie die Gewerkschaft der Bourgeoisie nennen mit dem Unterschied, daß die Arbeiter die Beiträge bezahlen müssen. Worin besteht nun die Macht des Staates? Der Staat verfügt über ein gut organisiertes Heerwesen, das hierarchisch abgestuft ist immer nur den feilen Willen der Zentralgewalt ausführt. Es handelt nur nach den Befehlen, die vom Regierungsoberhaupt kommen. Deshalb kann die überall verteilte Beamtenklasse dem zerstückelten Volk, das nirgendwo Führung unter sich hat, ihren Willen aufdrängen. Dazu kommt die moralische Kraft, daß die große Masse des Volkes glaubt, der Staat sei der Allgemeinheit wegen da. Außerdem hat der Staat als starke Machtmittel, die den Willen der herrschenden Klasse bei der großen Volksmasse durchzusetzen. Hier zeigt sich, wie die kleine herrschende Klasse durch ihre Organisation, ihren festen inneren Zusammenhalt, stärker ist, als die Volksmasse; sie hat in der Staatsmacht das Mittel, um das Volk in weiterer Abhängigkeit zu halten. Und in keinem anderen Lande ist infolge der strengeren Disziplin die Staatsmacht so stark, als in Deutschland. Wegen diese Staatsmacht, die in den Händen der herrschenden Kapitalistenklasse dazu dient, das Volk in Abhängigkeit zu erhalten und dadurch die heutige Produktionsweise aufrecht zu erhalten, muß das Proletariat anknüpfen, bis es sein Ziel erreicht hat, nämlich das Ziel, die kapitalistische Produktionsweise in eine sozialistische umzuwandeln. Diese gewaltige Aufgabe liegt vor uns. Um sie zu lösen, ist es nötig, eine größere Macht zu schaffen, als die Kapitalistenklasse sie besitzt.

Bisweilen schien es, daß es leicht sei, diese größere Macht aufzubringen, schon allein durch die Ueberzahl. Das Mittel sollte der Parlamentarismus sein. In parlamentarisch regierten Ländern macht das Parlament die Gesetze. Das Parlament ist aber dort, wo das allgemeine gleiche Wahlrecht herrscht, von der Mehrheit des Volkes abhängig; mithin hat das Volk durch den Stimmzettel Einfluß auf die Gesetze und auf die Regierung, die die Gesetze zur Durchführung bringt. Dadurch ist auch der Willen der Regierung abhängig vom Willen des Volkes. Hier wurde der Sozialdemokratie der Weg vorgezeichnet. Sie brauchte sich bloß darauf beschränken, durch friedliche Agitationsarbeit ihre Ideen dem Volke zuzubringen, immer mehr Anhänger zu gewinnen, bis sie schließlich die Mehrheit des Volkes bildet. Dann hat sie auch die Mehrheit des Parlamentes und ist imstande, die Gesetze in ihrem Sinne zu machen, um die große Umwälzung zu erreichen, die wir erstreben. Die Staatsmacht würde in dieser Weise vom Volke abhängig und die herrschende Klasse hat ihre Macht verloren. Es würde also nur notwendig sein, daß die Volksmasse in der richtigen Weise wählt. Das ist die Theorie

des Parlamentarismus, um auf friedlichem Wege allmählich die Herrschaft des Volkes zu erobert.

Leider ist diese friedliche Eroberung der Herrschaft nichts als ein Traum und eine Illusion. Schon aus dem Grunde fällt die ganze Berechnung, weil der Parlamentarismus nicht das einzige vorherrschende Organ der Regierung ist. Selbst in Ländern, die wirklich parlamentarisch regiert werden, hat es die herrschende Klasse verstanden, sich noch andere Machtmittel zu schaffen; ein Oberhaus, ein Senat, oder die richterliche Macht muß als Gegengewicht des Volkswillens auftreten. Und in Deutschland herrscht die Staatsmacht unabhängig neben dem Parlament und neben der Volksmacht. Alle Machtmittel des Staates liegen in den Händen der Regierung: Beamtenschaft, Polizei, Armee. Und wenn es zwischen der Regierung und dem Parlament zum Konflikt kommt, dann wird die Regierung diese Machtmittel nach Gutdünken anwenden.

In vielen Ländern herrscht aber noch nicht einmal das allgemeine Wahlrecht. Und auch dort, wo es herrscht, wird die herrschende Klasse sich nicht so einfach durch eine Parlamentsmehrheit aus der Herrschaft komplimentieren lassen. Die besitzende Klasse hat das allgemeine Wahlrecht geschaffen in ihrem Interesse. Sie wird nicht aus Furcht vor dem Volke dazu gebracht werden, einfach abzutreten, sondern wird den größten Widerstand der aufstrebenden Arbeiterklasse entgegenstellen. Sie wird die ganze bestehende juristische und politische Form zerschellen und abschaffen, solange sie noch die Mehrheit hat. Solange die besitzende Klasse die Mehrheit des Parlamentes bildet, hat sie auch die Macht, das allgemeine gleiche Wahlrecht abzuschaffen. Die Wortführer der bürgerlichen Parteien machen auch keinen Hehl daraus, dieses Wahlrecht abzuschaffen, wenn sie es für notwendig erachten. Daß sie es nur bei Drohungen belassen, liegt daran, daß in der Tat das Reichstagswahlrecht für die herrschende Klasse gar nicht so gefährlich ist, weil es ungleich ist zu Ungunsten der Arbeiterklasse und zwar durch die Ungleichheit der Wahlkreise, wodurch sogar eine Mehrheit von Sozialdemokraten in den Großstädten noch lange nicht eine Mehrheit in dem Reichstag bedeuten würde. Das ist eine Ursache dafür, daß die herrschende Klasse es noch nicht nötig erachtet, das Reichstagswahlrecht anzugreifen. Weiter aber würde durch die Abänderung des Reichstagswahlrechts eine Aenderung der Verfassung nötig sein, was aber nicht so leicht geht. Es werden dann Kämpfe befeuert, denn es handelt sich um politische Grundrechte des Volkes. Man sieht, daß hinter dem Wahlrecht die eigentliche Macht der Arbeiterklasse steht und andererseits die Macht der herrschenden Klasse nicht gebunden ist an dem Wahlform, sondern daß dieses Wahlform nur eine äußere Form ist.

Aber niemand kann behaupten, daß, wenn das Reichstagswahlrecht aufgehoben ist, sodah die Sozialdemokratie nicht mehr die Macht hat, eine große Mehrheit nach dem Reichstags zu bilden, dann auch die Macht der Arbeiterklasse aufgehoben oder sehr klein geworden ist. Inseere eigentlichen Machtmittel werden dadurch gar nicht angefaßt; denn diese liegen viel tiefer. Wir haben bereits ausgeführt, daß die Arbeiterklasse eine bedeutende Quelle ihrer Macht findet in ihrer Kopfzahl und in ihrer nützlichen und notwendigen gesellschaftlichen Funktion. Aber wenn auch eine Klasse durch diese beiden Vorzüge sehr mächtig sein kann, so genügt das noch nicht, wenn sie sich dieser Macht nicht bewußt ist. Sollen diese beiden Vorzüge etwas bedeuten, dann müssen sie den Arbeitern klar zum Bewußtsein kommen. Die Arbeiterklasse muß sich bewußt sein, daß sie von der herrschenden Klasse ausgebeutet wird, daß die Arbeiter alle ein und dasselbe Interesse gegenüber der herrschenden Klasse haben, daß sie zu einandersehen müssen. Der Arbeiter muß Klassenbewußtsein haben! Er muß Einsicht nehmen in die Gesellschaftsverhältnisse, muß sich darüber klar sein, welche Rolle darin die herrschende Klasse spielt. Der Arbeiter muß über die nötige politische Einsicht verfügen, um vollkommen zu erkennen, was das Wesen des Staates ist, um sich von den bürgerlichen Parteien nicht mehr betrogen zu lassen, um sich vollkommen abhängig zu machen von der geistigen Herrschaft der herrschenden Klasse, die den Arbeitern den Glauben beibringt, daß die Arbeiterkraft in der Gesellschaft nebenfallschlich ist und es immer so bleiben wird. Die Arbeiterklasse muß diesen Glauben überwinden, muß wissen, daß sie das Hauptelement des Staates bildet und daß sie imstande ist, die Gesellschaft zu einer höheren Form zu bringen. Diese Einsicht, diese politische Reife und diese Reife muß die Arbeiterklasse haben, will sie die Macht erobert.

Zu dem Wissen muß dann aber auch noch die Tat kommen. Die Arbeiterklasse kann aber nur dadurch zur Tat schreiten, indem sie sich organisiert: politisch, gemeinschaftlich und genossenschaftlich. Erst die Organisation der Mehrheit wird imstande sein, auch die starke Organisation der Minderheit zu überwinden und zu besiegen. Diese Organisation bedeutet nicht nur Angehörigkeit zu einem Verein, sondern eine kräftige geistige Verbindung, eine kräftige Disziplin. Die Disziplin ist eigentlich die die Organisation macht. Die Vereinsform ist nur die äußere Hülle; die Disziplin ist die innere Kraft. Ein hundert Menschen kann nichts machen, wenn jeder einzelne seinen eigenen Weg geht und nur nach seinem eignen Willen handelt. Deshalb muß die Arbeiterklasse innerlich kräftige Organisationen bilden. Nur diese werden eine wirkungsvolle Macht gegenüber den Gegnern bilden.

Das sind innere, geistige Mittel, die in der Arbeiterklasse vorhanden sind und die durch äußere Gewalt auch nicht zu zerstören sind. Aber diese Mittel des Einzelnen können durch den eignen Willen noch verstärkt und ver-

★ Feuilleton. ★

Kraft.

Roman von Fritz Rauthner.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

"Weißt du, mein liebes Herz", sagt er mit trübem Lächeln, "wir sind eigentlich ein drolliges Liebespaar. Wir kommen heimlich zusammen, um deinen Mann zu loben, und uns gegenseitig zur Resignation aufzumuntern. Und doch haben wir einander so lieb. Nicht wahr? Wer mir das wohl zugetraut hätte! Auch nicht einer von meinen Corporalbrüdern in Bonn, wo ich Robert der Teufel hieß."

"Du weißt, es giebt aber auch gute Teufel."

"Du, reize den Teufel nicht!"

Marianne lachte finstlich.

"Ich weiß ja. Man erzählte mir die schrecklichsten Geschichten über dich, damals... in Koblenz. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß du noch immer so jähzornig bist."

"Du hast mich zornig gemacht, Marianne. Es ist wirklich nicht zu glauben. Seit zwei Jahren habe ich dich nicht wieder... vor zwei Jahren habe ich dich geküßt, da. Du... Du... auf diese Lippen..."

"Sei artig, Robert!"

"Und seidem nicht wieder!"

"Robert, ich habe ein dankbares Gedächtnis. Ich fühle deinen Kuß immer noch."

"Und ich wahrhaftig auch den deinen, mein Herz. Aber es ist sinnlos. Den ersten und den letzten Kuß. Mir so etwas! Dem Reiz mit dem Eiternaden, dem Menschen ohne Sentimentalität und ohne Gespensterfurcht. Ich muß dich wohl lieb haben."

Sie blieben stehen, Arm in Arm, und wandten sich ein wenig zu einander. Marianne blickte den geliebten Mann freudig an und sagte endlich:

"Es ist uns nicht anders möglich, uns nicht."

"Fest und stolz stand sie da, und das weigerte Lächeln um ihren Mund erschien jetzt deutlich als ein äußerliches Spiel ihrer Gesichtszüge."

Wieder ging sie ein Stück weiter. Marianne erzählte wirklich das kurze Gespräch mit ihrem Gatten.

"Du verstehst", sagte sie dann, "wir müssen jeden Wunsch erfüllen. Der arme Mann! Wie er sich quält! Sich ganz allein. Wenn er wüßte, wie hart die fremden Menschen sind, er würde nicht glauben, daß sein Unbild sie so verlegt."

"So kommt du nicht bei mir bleiben?"

"Komme zu Tisch. Es ändert ja nichts zwischen uns, ob er dabei ist oder nicht."

"Für mich doch, mein Herz. Ich bin nicht eifersüchtig, nein, aber es ändert doch viel. Und heute könnte ich gar nicht kommen. Ich habe eine Berufspflicht."

"Am Sonntag?"

"Ein merkwürdiger Fall. Ich will es dir erzählen, wenn wir etwas mehr Zeit haben. Fährst du denn nicht auch, Herz, daß wir so einen Frühlingstag nicht verdammen dürfen? Marianne, kannst du mir nicht heute eine ruhige, glückliche Stunde schenken?"

Sie bewegte die Hand, die in seinem Arm lag, und berührte so seine Finger. Sie schienen einen Augenblick mit sich zu kämpfen, dann sagte sie entschlossen:

"Du hast Recht. Nach Tisch kann er mich am besten entbehren. Sei um fünf Uhr — hast du dann Zeit?"

Von Tennis schaute sie statt aller Antwort freudig an.

"Sei um 5 Uhr wieder hier, mein Drouhen am Eingang. Wir machen dann einen weiten Spaziergang."

"Im Wagen?"

"Alles, wie du es anordnest. Und nun sei gut, und erziele, was dir begehret ist. Wir haben uns seit Donnerstags nicht gesehen."

Sie plauderten freudlich von gleichgültigen Dingen. Von Tennis erzählte Er einiges aus dem Berufsleben und geriet mit seinen Mitteilungen schließlich so sehr ins Kleinste, daß er sogar erzählen mußte, wo und wie er gestern Mittag und Abend gegessen hatte.

Sie hatten die Gewohnheit angenommen, zur gleichen Zeit zu speisen, die gleichen Bücher zu lesen, dieselbe Zeitung zu halten, und nur am selben Abend in's Theater zu gehen. Und wenn sie einen bescheidenen Spaß haben wollten, so aßen sie daselbe zu Mittag, sie in Charlottenburg und er in der Dorothienstraße. Dann trank er ihr im Geiste die Blume zu von jedem Glas.

"Wie oft gehen?" fragte sie lachend.

"Dreimal nur," sagte er; "ich bin brav gewesen."

"Ich muß jetzt gehen. Also: auf Wiedersehen, Robert, um fünf Uhr. Du Heimster. Wie oft du den weiten Weg machst."

Wieder preßte er ihren Arm, und sie schritten dem Ausgang zu. Dreimal wollte sie ihm Abschied sagen, und dreimal begleitete er sie noch weiter. Ueber die Pforte hinaus bis über den Grasplatz. Mitten unter den Spaziergängern erst trennten sie sich, mit einem langen Händedruck, ohne ein Wort zu sprechen. Marianne wandte sich dann nicht mehr nach ihm und ging leichten Schritts nach Hause zurück. Von Tennis sprach in den Pferdebahnhöfen und verbergte sich dort in einer Ecke vor den scharfen Augen Ossendorffs.

Zu Hause reichte Marianne ihrem Manne die Hand und wollte dann ins Haus, um abzuliegen. Ossendorff aber dat, gleich so wie sie war neben ihm Platz zu nehmen.

"Ich bilde mir dann ein, du wärest nicht meine Frau, die ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt, sondern eine Freundin, eine wunderschöne, liebe Freundin, die freiwillig zu mir kommt, die freiwillig neben mir aushält, freiwillig und ohne Reue. Nicht wahr, teuerste anständige Frau, nicht wahr,

teuerste Freundin, so ist es auch? Sie besuchen freiwillig ihren armen Freund, und sind nicht böse auf ihn?"

"Nein, Herr von Ossendorff!"

Marianne ging auf den Scherz ein, und ihr Gatte machte ihr ganz allerliebste den Hof; er lobte ihre Kleidung, und persönlichen Geschmacks, und zeichnete schließlich auf sein Notizblatt einen neuen Mantel auf, wie er sich ihn für die Gestalt Anna Marias zusammengeträumt hatte. Sie war Weib genug, um von seiner Galanterie gefesselt zu werden, und versprach ihm gern, sich so einen Mantel anfertigen zu lassen.

"Wenn die Schneiderin deine Zeichnung versteht."

"Das wäre nicht übel", rief Ossendorff lebhaft. "Ich habe Pläne gezeichnet, um Paris und Kronstadt einzunehmen, ich habe Feldzüge zwischen Rußland und England berechnet, ich habe sogar Bombentabellen entworfen. Da werde ich doch in meinem pensionierten Stande noch fähig sein... Anna Maria, ich betrachte es als eine künstlerische Aufgabe, für dich den richtigen Rahmen zu komponieren, und ich wäre ein zufriedener Mensch, wenn es mir damit einigermaßen gelänge."

Und er stredte verlangend die Hand nach ihr aus. Wieder beugte sich Anna Maria über ihn hinab; sie berührte mit ihren Lippen zudend sein Haar und strich mit der Hand über seine schwarze Sammetbede, die jetzt nach wie ein Sargtuch über ihm lag. Ein leises Seidnen drang aus seinem Munde, sein Schnurrbart zitterte. Und er legte seine Hand voll auf ihre. Dann zog er sie wieder zurück, nicht seiner Frau freundlich zu und sagte:

"Vergelt. Es ist mir, weil der Frühling wie ein Totpatsch gekommen ist. Draußen auch."

Sie stöhnte in der Stunde, und dann vertiefte sich Ossendorff in sein Buch. Es war eine streng wissenschaftliche Unternehmung über das Verhalten von Vulkanen bei starkem Druck. Anna Maria blieb die längste Zeit neben ihm sitzen und schielte unter seinem Diktat allerlei Notizen auf. Er dankte ihr jedesmal ganz fröhlich, wenn sie eine lange mathematische Formel richtig zu Papier gebracht hatte. Sie verstand diese Dinge nicht recht, aber sie hatte es gelernt, ihren Mann dennoch bei der Arbeit zu unterstützen. Von Zeit zu Zeit erklärte ihr Ossendorff die Bedeutung und die Wichtigkeit der Formel und freute sich, wenn sie nur zudröte. So oft er ins Haus ging, legte er das Buch hin. Er hatte es verlernt zu arbeiten, wenn seine Frau nicht an seiner Seite war.

Um vier Uhr aßen Ossendorffs zu Mittag, heute allein. Kurz vorher erschien der Diener, des Majors ehemaliger Bursche Franz, im Garten und rollte den kleinen Wagen ins Haus. Anna Maria blieb, die Franz wiederkam und meldete, der Herr Major seien „installiert“.

Nach seinem Unglück, auch lange noch nach seiner Heilung hatte Ossendorff es nicht gebildet, daß Anna Maria mit so einem Krüppel zu Tisch saß. Sie hatte sich dieses Recht wie eine Günsti erkämpfen müssen. Aber von den Bedingungen, die der Major vor vier Jahren endlich dafür gestellt hatte, ließ er auch jetzt noch keine nach. Das Speisezimmer war ein halbunterer Raum, und dem dunkelsten Winkel wandte der Hauswirth seine linke Rümpfseite zu. Die schwarze Sammetbede bedeckte ihn auch hier links bis zur Schulter. Anna Maria mußte an dem oaken Tische bis zu seiner Rechten sitzen, so daß sie niemals seine Knaben erblicken konnte. Erst wenn er alles in Ordnung, wenn er „installiert“ war, wie Franz zu sagen gelernt hatte, durfte Anna Maria durch die Tür eintreten, die nicht weit vom einzigen Fenster nach dem Redenraum durchgebrochen war. Wenn sie dann Platz genommen hatte, so war Ossendorff der liebenswürdigste Wirth. Mit sickerer Ungewogenheit plauderte er mit ihr über Mainz und Aunsi, erzählte aus dem Vortat seines Willens und seiner kleinen Erinnerungen, und seine Augen leuchteten nur hochauf, wenn Anna Maria's Interesse ernsthaft erregt war, und sie durch eine unschuldige Bemerkung verriet, daß sie den elenden Zustand des Gatten vergessen hatte. Anna Maria durfte ihm die Speisen auslegen und das Fleisch vorschneiden. Aber so häufig wie möglich waren die Gerichte derart gewählt, daß Ossendorff mit seiner einen Hand gleich zuzugreifen konnte. Das Brot brach er geschickt allein, und ein Fremder hätte an Anna Maria's Stelle kaum wahrnehmen können, daß ein verkrüppelter Wirth mit ihr die Mahlzeit teilte.

(Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Der Jahreslag der Ermordung Ferrers.

Der 13. Oktober ist, wie schon gemeldet, in Spanien ruhig verlaufen. Es wurden Unruhen gegen die Alerikalen befürchtet. Am 13. Oktober 1909 wurde bekanntlich Francisco Ferrer in den Gräben von Monjuich erschossen, auf den Befehl fanatischer Mönche, denen die herrschende militärische Clique bereitwillig dienlich war.

Diese Tat, eine der infamsten, die die Kirche der Inquisition jemals begangen hat, hat ihr Vergeltungen zugezogen, an die sie nicht gedacht hat. Noch nicht ein Jahr nach dem 13. Oktober 1909 hat Portugal das Joch der Kirche abgeworfen und Spanien, das seit der Ermordung Ferrers aus der Gärung nicht herausgekommen ist, trat in die letzte Periode des Kampfes ein, aus dem es siegreich hervorgehen muß.

Vor einem Jahre waren die blutgierigen Mönche in Spanien die Mächtigen. Auf der iberischen Halbinsel war die Atmosphäre so voll von Alerikalismus, Mächtigkeitsucht und Unterdrückung, daß alle Welt empfand, eine Veränderung sei notwendig. Wenn man aber damals vorausgesetzt hätte, daß dem Ministerium Raura ein Kabinett folgen werde, daß trotz vieler nicht ernst gemeinter Bepfahrungen doch als beherrschenden Punkt seiner Politik den Alerikalismus proklamieren und verfolgen müßte, so würde man für naiv erklärt worden sein.

Dieser Kampf gegen die Kirche wird nicht nur geführt um größere Freiheit, sondern es ist auch eine unabwendbare ökonomische Notwendigkeit, daß er durchgeführt werden muß. Das Volk kämpft inständig und verzehrt großmüthig sein Blut, damit das Leben weniger starrisch werde. Aber die spanische Bourgeoisie weiß, daß sie mehr als andere an Materiellem gewinnen wird beim Sturze der kirchlichen Macht.

Um sich der enormen Schiere der katholischen Kirche zu bemächtigen, vereint die Bourgeoisie ihre Kräfte mit denen des Volkes und stürzt sich in den Kampf. In Spanien belaufen sich die Befigungen der katholischen Kirche auf ein Drittel des ganzen Nationalvermögens. Die spanische Kirche ist eine der größten gewerblichen Organisationen der Welt. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf alle Zweige des Handels und der Industrie. Sie besitzt Bergwerke und Dampfschiffgesellschaften, Korkfabriken und Alldremerrien. Alle Arbeit wird in diesen Betrieben von den Mönchen und Nonnen gemacht, die keinen Lohn beziehen.

In Barcelona allein gibt es an 300 solcher Klöster, die der katalonischen Bourgeoisie eine unerträgliche Konkurrenz machen, weil ihnen die Handarbeit nichts kostet und weil sie der Regierung kleinerer Steuern zahlen. Und ebenso bedeutet diese industrielle Arbeit der Klöster eine fürchterliche Schmutzkonkurrenz für die Arbeiter, deren Lohn gedrückt wird durch den verwaltenden Wettbewerb dieser Parastiten.

Es ist daher nicht erstaunlich, wenn Bourgeoisie und Arbeiter in diesem Kampfe zusammengehen. Sie haben beide von der Aufhebung der Orden zu gewinnen. Natürlich würde der Bourgeoisie der Löwenanteil zufallen.

Zur Stunde erlebt die Kirche eine der schwärzesten Stunden in der Geschichte des Christentums. Ueberall bereitet sich der Kampf zum entscheidenden Punkte vor. Die Kirche wird übrigens nicht als die gerechte Vergeltung für ein langes Regime der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung und der Verfinsternung erhalten.

Die Erfordernisse der neuen Zeit wollen, daß die Kirche aus ihrer weltlich herrschenden Stellung verdrängt werde. Das Schlachtfeld muß her werden für zwei Armeen. Denn sobald der Sturz der weltlichen Macht der Kirche entschieden ist, wird sich das Proletariat gegen seinen eigentlichen Feind, gegen den Kapitalismus mit ganzer Kraft wenden können.

Literarisches.

Große Modenwelt mit bunter Federwelt (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten Bestellungen entgegen. Probeummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Schwärz, Berlin W. 67. — Das vorliegende Heft enthält entzückende Kostüm-Gemalder. Mit Hilfe des neuesten gültigen Schnittbogens sind diese geschmackvollen Kostüme neuester Mode selbst anfertigen.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle in Emden: S. Haas, Große Straße 14.

„Was trinken Sie zum Frühstück?“

— „Kathreiners Malzkaffee!“

„Warum?“

— „Weil er das bekömmlichste, wohlschmeckendste und billigste tägliche Getränk ist.“

Der Gehalt macht's!

Betten!

Wir machten gemeinschaftlich mit unsern and. Geschäften einen sehr günst. Abschluss **von 3000 Pfund**

Bettfedern u. Daunen. Diese erstklassigen Qual. offerieren wir zu folgenden Preisen:

Gute neue Federn	Pfd. Mk. 1.10
Gute chinesische Halbdaunen	" " 1.30
Gute Gänsefedern, daunig	" " 1.70
Ia. Gänsefedern, daunig	" " 2.00
Ia. Gänsehaldunen, extra aussort.	" " 2.50
Gänsehaldunen, hochfein aussort.	" " 3.00
Ia. chinesische Daunen	" " 3.00
Gänsehaldunen, hochfein aussort.	" " 3.60
Gänsehaldunen, fast Daunen	" " 3.80
Extra feine Gänse-daunen	" " 4.50
Hochfeine weisse Gänse-daunen	" " 6.00

Wir bitten um Besichtigung unserer grossen **Bettfedern- und Daunen-Läger** und in diesem günstigen Angebot für später ein Quantum zurückstellen zu wollen.

Gebr. Leffers.

:: Achtung :: Fischverkauf

beginnt Dienstag früh, 8 1/2 Uhr, im Laden **Ede Noon u. Unkenstr.** und in **Heppens, Götterstraße**, gegenüber vom **Restaurant Flora**.
 Hochf. Schellfisch 15, 18, 20, 25, 30 \$ Hochf. Rot- u. Scharbenzunge 25, 30 \$
 Schollen 20, 25 \$ Rablau u. Goldbarich . 20 \$

Banter Volksküche.

Wellumstraße.
 Dienstag: Steckrüben m. Schweinefleisch.

Billige Baupläne.

In der Kolonie **Widensburg** der Schar sind noch einige **recht gute Baupläne** billig zu verkaufen. Diese liegen am Ende der ausgebauten Bestimmungstrasse und haben eine Tiefe von 50 Meter. Gas- und Wasserleitung ist bereits bis zu den Häusern ausgelegt. Nähere Auskunft erteilt **G. F. Diecks**, Scharreihe 99.

Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen Sie dieselbe reparieren bei **G. Märtens, Uhrmacher**, Heppens, Götterstraße 11, gegenüber Sadewassers Tivoli.

10 Proz. Rabatt

vergütet das Kolonialwarengeschäft von **Robert Weiland**, Wellumstraße 14. Ia. Qualität. Billigste Preise.

Zu verkaufen ein Wolfrich 7 Mt. 1 Tisch 6 Mt., 2 Stühle à 1,50 Mt., 2 Stühle à 3 Mt., 1 emtür. Kleiderfach. 12 Mt. Zu erst. in d. Exp.

Meine Wohnung

befindet sich **Wilhelmsh.** u. **Schillerstr.** **Ede** (Eingang Schillerstr. 2a). **Frau Dammann**, Hebamme.

Kaufe gebrauchte

Möbelfstücke, sowie **Wirtschafts- und Laden-Einrichtungen** gegen sofortige Kasse. **Wilh. Janssen, Banl, Peterstr. 4.**

Tiarks'scher med. Magenbitter

wird nach Vorschrift von Professor **D. Guzeit** aus den feinsten medizinischen Wurzeln und Kräutern destilliert, ist ein vorzügliches Magenbitter und allerfeinstes Bitterstoff. Zu haben in den Restaurationen und beim Kaufmann **Aug. Scholte**, Heppens u. beim **Banter Konsumverein**. Niederlage in Räterstel bei **J. K. Sankt**.

Keine Schwerhörigkeit kein Ohrensaufen

mehr. Ich teile jedermann kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen Leiden vollständig befreit wurde. Rückporto erbeten. **S. Lingl, Redakteur Ränder, Ritterstr. 6.**

Scheibenhonig ff.

1 Pfund 80 Pf., 10 Pf. 750 Mt. **J. H. Cassens**, Schar und Bant, Peterstr. 42.

Gesundheit ist das höchste Gut.

Dieselbe erhalten Sie durch den täglichen Genuss von **Zipangu**. Bei Erkrankungen der Nerven, Nieren, des Herzens etc., bei Ermüdung und anstrengter Arbeit, gibt es kein besseres tägliches Getränk als **Zipangu**. Ueberall käuflich in den Preislagen von Mk. 1.—, 1.20, feinste Qualitäten Mk. 1.40 und 1.60. In allen besseren Kolonialwaren-Geschäften zu haben. **Deutsche Zipangu-Werke :: Hamburg 1.** Vertreter Herr **Heinrich Müller, Heppens**.

Wir trinken statt Kaffee nur Zipangu! Trotzdem ich gewöhnlich Kaffee trank, ziehe ich jetzt den weit wohlbekimmlicheren Zipangu vor; auch mein Mann trinkt Zipangu mit Verliebe, besonders kühl ohne Milch oder Sahne gegen Durst und muss stets Zipangu zur Verfügung stehen! A. b. S. 24. S. 10. E. G.

Unsere ABC-Schützen

holen für die Mutter beim Kaufmann am liebsten die **Pflanzenbutter-Cocosa** Margarine, Marke



Sie wissen nämlich, dass man pro Pfund die regelmässig erscheinende Nummer des Unterhaltungsblattes vom kleinen **Coco gratis** erhält. **Cocosa** ist ein unvergleichliches Butter-Ersatzmittel für Tafel und Küche. Bestandteile: Das Fruchtmark der **Cocosnuss** (Cocosin), Milch und Eigelb. Ueberall erhältlich! Allezeitige Fabriksorten: **Jürgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch** (Rhlid.)

Vertreter: **Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven.**

Konsum- u. Sparverein Unterweser

e. G. m. b. S. zu Bremerhaven.

Bekanntmachung.

Wir erfordern unsere Mitglieder, die Mitgliedsbücher zum Zwecke der Eintragung des **Rabattsparguthabens** umgehend in den Verkaufsstellen, in welchen die Markentarte abgegeben worden ist, abzuliefern. **Der Vorstand.**

Wegen Platzmangel verkaufe

einen Wagon (ca. 270 Ztr.) allerfeinsten **Magnum bonum-Kartoffeln** à Ztr. 3.15 Mt. bei sofortiger Bestellung frei Haus.

Ant. Seetzen, Berl. Götterstraße.

Berliner Fröbelschule :: Säulstrasse 82 :: früher Kochstrasse 12 **C. Krohmann**. Abt. 1. **Kindergarten**. 1. u. 2. Kl. Fröbelsche Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitslehre usw. Abt. 2. **Stützen**. Feine bürgerliche Küche, Einmachen, Baden, Schneidern, Handarbeiten usw. Abt. 3. **Jungfern und Studienmädchen**. — April 2—12 Mon. Prospekt frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eigen. Hause, schöner Garten, Stellung kostenfrei. Es erhalten auch junge Mädchen Stellung, welche nicht die Anstalt besucht haben.

VARIETE THEATER ADLER

Täglich abends 8 Uhr die glänzendsten **Attraktionen!!** II. and.: **Renk** der König d. Illusionisten. Gedr. Illusionsakt der Gegenwart. — In dieser Vollenbung noch nie dagewesen und wird dem geehrten Publikum hier kaum wieder geboten werden. — **Streng bezogenes Familien-Programm!**

Theater in Bant

Neubremser Theateraal
 Gastspiel der Direktion **Göding**
 Freitag den 21. Oktober:
Charleys Tante
 Schwank in 3 Akten von **Thomas**. Vorverkauf im Theater daselbst.

Wilhelmtheater Seemannshaus.

Direktion: **Otto Stelner**.
 Dienstag den 18. Oktbr. abends 8 1/2 Uhr: — Zum zweiten Male! — **Wiener Blut**. Operette in 3 Akten von **Joseph Strauß**.

Bürgerverein Schortens. Voranzeige!

Unser diesjähriges **Stiftungs-Fest** bestehend in Konzert Theater und Ball findet statt am **13. November** im „**Deitinger Hof**“ in Schortens. Das Komitee.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zinn, Stanniol, Blei, sowie Lumpen, Gummihälfen und Edampnerflaschen. **Zahle dafür stets die höchsten Preise.** Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab. **S. Reiser**, Heppens, Lohndich 4. Telefon 672.

Bauschule Rastede i. Old.

Meister u. Polierkurs. Erfolg. Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Vollständige Ausbildung in einem Winter. Schulbeginn am 2. Nov. Progr. frei.

Allgem. Ortskrankenasse Wilhelmshaven.

Von Montag den 17. Oktober ab sind die Kasstentunden von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt. — Sonntags ist das Büro geschlossen. Die Abfertigung in der Drogenreueilungstelle bleibt bis auf weiteres hieron unberührt. **Der Vorstand.** W. G. G. G.